

anzusehen. Man kan davon alle Morgen einige Gläser nehmen lassen, oder, den Tag durch, sich dessen statt andern Getränks bedienen, oder als eine Suppe, mit Brodt, zum Frühstück, zur Abendmahlzeit, oder auch öfterer geben.

Wenn der Bauer allemahl, so oft die Pocken herrschen, diesen Anleitungen, welche sehr leicht und seinen Umständen angemessen sind, folgen wollte, ich bin versichert, die Verheerungen derselbigen würden sich ungemein verringern. Es werden sich viele derselbigen zunutz machen; es giebt unter ihnen solche, die sehr vernünftig, und mit einer wahren väterlichen Zärtlichkeit erfüllet sind; es giebt aber auch andere, welche zu dumm sind, den Nutzen zu begreifen, und allzuviehisch, daß sie auf ihre Kinder einige Sorgfalt verwenden sollten.

Vierzehndes Capitel.

Von den Masern.

S. 221. Die Masern (Rothsucht, rothe Kinderblattern) greifen die Menschen eben so allgemein an, als die Pocken. Sie sind eine Krankheit, welche mit der vorhergehenden fast von gleicher Art, nur daß daran nicht so viel Menschen

sterben, indessen richtet sie in verschiedenen Ländern auch grosse Verheerung an. Bey uns sterben die Menschen seltener an dieser Krankheit selbst, als an ihren Folgen.

Es herrschen zuweilen zu gleicher Zeit die Pocken und Masern an dem nemlichen Ort; indessen habe ich zu mehrermahlen wahrgenommen, daß sie in verschiedenen Jahren herrschen. Zuweilen begegnet auch, daß diese beyde Krankheiten sich vermischen, und daß die einte auf die andere folget, noch ehe diese zu Ende gekommen; welches gefährlich ist.

§. 222. Bey einigen Kranken meldet sich die Krankheit viele Tage vorher an, durch einen anhaltenden obwohl geringen trocknen Husten, ohne irgend anderes Uebel; doch meldet sie sich weit öfterer an, durch ein allgemeines Uebelbefinden, abwechselnde Fröste und Hizen, heftige Kopfschmerzen bey Erwachsenen, Schläfrigkeit bey Kindern, heftiges Halswehe; und, welches die Krankheit eigentlich bestimmt, durch eine Röthe und beträchtliche Hitze der Augen, die mit einer Geschwulst der Augenlieder, Ergießung sehr scharfer Thränen, und einer so grossen Empfindlichkeit der Augen begleitet ist, daß die Kranken das Licht nicht ertragen können; neben diesem durch öfteres Niesen, und einen ähnlichen
Fluß

Fluß aus der Nase, wie bey den Augen an-
gemerkt worden.

Die Hitze und das Fieber vermehren sich schnell, der Kranke leidet Husten, Beklemmniß, Bangigkeit, beständige Reizung zum Erbrechen, heftige Lendenschmerzen; zuweilen Bauchfluß, wobei das Erbrechen leidenschaftlicher ist; andremahl einen geringen Schweiß; welcher aber nicht so häufig wie in den Pocken; die Zunge ist weiß, der Durst oft sehr heftig; die Anfälle sind gemeinlich viel stärker, als vor dem gutartigen Pockenfieber.

Endlich geschiehet den 4ten oder 5ten Tag, zuweilen am Ende des dritten, der Ausbruch ganz schnell und häufig, am meisten in dem Gesichte, welches innert wenigen Stunden ganz mit Flecken bedeckt ist, deren jeder einem Flohstich gleichet, doch ein wenig dunkler ausseheth, viele vereinigen sich und bilden rothe Flecken, die mehr oder weniger breit sind, welche die Haut entzündeten, und eine merkliche Geschwulst des Gesichts zuwegebringen; zuweilen werden die Augen dadurch verschlossen. Jeder von den kleinen Flecken ist ein wenig erhaben, sonderlich an dem Gesichte, wo man es durch das Gesicht und Gefühl wahrnehmen kan; an den übrigen Theilen des Leibes läßt sich diese Erhöhung nicht anders, als durch eine Rauhe der Haut, wahrnehmen.

Nachdem der Ausbruch an dem Gesichte den Anfang genommen, gehet er fort zu der Brust, dem Rücken, den Händen, den Schenkeln und Füßen. Gemeinlich ist er auf der Brust und dem Rücken sehr häufig; es geschiehet zuweilen auch, daß man auf der Brust rothe Flecken findet, ehe sich an dem Gesichte einiger Ausbruch äußert.

Der Kranke bekommt oft, wie in dem Pockenfeber, häufiges Nasenbluten, welches die Schmerzen des Kopfs, der Augen und des Halses wegnimmt.

Wenn die Krankheit gar gelind ist, so vermindern sich nach dem Ausbruch fast alle Zufälle wie bey den Pocken; gemeinlich aber ist diese Abänderung zum guten, nicht so augenscheinlich, wie in der ersten Krankheit. Wahr ist es, daß das Erbrechen fast gänzlich nachläßt, allein das Fieber, der Husten und Kopfschmerzen dauern fort; und ich habe zuweilen wahrgenommen, daß, ein oder zwen Tage nach dem Ausbruch, das Erbrechen einer gallichten Materie weit mehr Erleichterung verschafte, als der Ausbruch selbst. Den dritten oder vierten Tag nach dem Ausbruch nimmt die Röthe ab, die Flecken oder Blattern trocknen und fallen in kleinen Schuppen ab, auch die Haut zwischen denselben fällt auf gleiche Weise ab, und wird durch eine neue ersetzt, die sich unter derselbigen gebildet hat. Den neunten Tag, wenn

wenn der Lauf der Krankheit schnell gewesen, oder den eilften, wenn er sehr langsam gewesen, siehet man keine Spuhr mehr einiger Röthe, und die Haut ist gar bald wieder völlig hergestellt.

S. 223. Indessen ist der Kranke noch nicht gesund, wenigstens, wenn nicht, während der Zeit der Krankheit, oder alsobald nach derselbigen, irgend eine merkliche Ausleerung vorgegangen ist; vergleichen das Erbrechen, wovon ich eben jetzt geredet, oder ein gallichter Bauchfluß, häufiger Schweiß oder Abgang des Harns; denn, wenn eine von diesen Ausleerungen erfolgt, so verschwindet das Fieber, der Kranke bekommt seine Kräfte wieder, und wird völlig geheilet. Zuweilen vertreibt auch, ohne eine solche Ausleerung, die unmerkliche Ausdünstung den Ueberrest des Gifts, und der Kranke befindet sich sehr wohl. Allein andermahl fällt dasselbige, wenn es nicht gänzlich ausgeleeret worden, auf die Lunge, und erweckt daselbst eine leichte Entzündung; die Beklemmung, Husten, Bangigkeit, Fieber kommen wieder, und der Kranke schwebt in grosser Gefahr. Zuweilen ist das Ungewitter nicht so heftig; aber desto langwieriger, und es bleibt ein hartnäckiger Husten zurück, welcher mit dem wilden krampfsichten Husten (Coqueluche) viele Aehnlichkeit hat. Im Jahr 1758. hatten wir hier eine Seuche von den Masern, die sehr zahlreich war; fast alle, die an demselbigen krank gelegen, und nicht sehr wohl

wohl besorget worden, bekamen diesen Husten, welcher sehr stark und rebellisch war.

§. 224. Obgleich dieses der gemeine Lauf dieser Krankheit ist, wenn sie sich selbst überlassen, oder schlecht besorget worden, sonderlich, wenn man bey derselbigen eine hitzige Lebensordnung gebraucht; so kommen dennoch diese schlimme Folgen sehr selten vor, wenn man sich von Anfang an bemühet, das Fieber zu mäßigen, die Säfte zu verdünnern, und die Ausleerungen zu unterhalten.

§. 225. Die Art, diese Krankheit zu besorgen, ist die nemliche, wie bey den Pocken.

1. Wenn das Fieber stark, der Puls hart, die Beklemmung heftig, und alle Zufälle schwer sind, läßt man ein oder zweymahl eine Ader öffnen

2. Giebt man Clystiere und Fußbäder, wovon die Heftigkeit der Krankheit die Zahl bestimmt.

3. Die Tisane No. 2. oder 4., oder ein Thee aus Hollunder- oder Lindenblüthen, worunter man $\frac{1}{3}$ Milch mischet.

4. Den Dampf von warmem Wasser, welches ungemein dienlich ist, das Halswehe, Husten und Beklemmung zu erleichtern.

5. Wenn die Röthe anfängt blas zu werden, reiniget man den Leib mit dem Trankgen No. 23.

6. Be

6. Beobachtet man, nach dieser Reinigung, annoch zwey Tage die Lebensordnung bey hitzigen Fiebern, nachher aber diejenige, welche für die Zeit der Erhohlung vorgeschrieben worden.

7. Wenn in der Zeit, da der Ausbruch geschehen sollte, dergleichen Zufälle vorkommen, welche in den Pocken zum Vorschein kommen, muß man ihnen auf gleiche Weise begegnen.

S. 226. Wenn man dieser Vorschrift nicht gefolget, und die in dem S. 223. beschriebene Zufälle sich zeigen, muß man die Krankheit als eine anfangende Entzündung besorgen, und alles das beobachten, was ich eben jetzt in dem S. 225. verordnet habe. Wenn das Uebel nicht heftig ist, so kan man der Aderlässe enthoben seyn. Wenn es bey fetten Kindern, welche mit Flüßsen angefüllt, matt und blaß sind, schon lange angehalten, muß man zu diesen Hülfsmitteln, mit Unterlassung der Aderlässe, das Tränken No. 8. und Blasenpflaster an den Schenkeln befügen.

S. 227. Es begegnet oft, daß, wegen allzuweiter Entfernung von der nöthigen Beyhülfe, die Ueberreste dieser Krankheit, sonderlich der Husten, veräumt werden, und es entstehet eine wahre Epterrung der Lunge, mit einem Schleichfieber. Ich habe auf den Dörfern viele Kinder, auf solche Weise, zu grund gehen gesehen. In diesen Umständen

ständen ist die Krankheit von der Natur, welche wir in dem §. 68. und 82. beschrieben haben, und endigt sich auf gleiche Weise; oft, durch einen mit geringen Schmerzen begleiteten Bauchfluß einer Materie, welche zuweilen stinkend ist, welcher den Kranken hinnimmt. In diesem Falle muß man alle Hülfsmittel anwenden, welche in dem §. 74. dem 3. 4. 5. Artikel vorgeschrieben worden, das Pulver No. 14., Milch, und Leibesübung. Man kan aber die Pulver den Kindern so schwer beybringen, daß man sich zuweilen auf die Milch einschränken muß, und ich habe oft wahrgenommen, daß diese allein, in dergleichen Fällen, wenn sie noch so schwer scheinen, die Genesung zuwegegebracht. Ich muß aber anmerken, daß sie nie mahl so kräftig wirke, als wenn man sie allein ohne andere Nahrung gebraucht, und daß es von der größten Wichtigkeit seye, nichts damit zu vermischen, was nur die geringste Säure bey sich führt. Bemittelte Leute können zu gleicher Zeit, mit gutem Erfolg, das Pfefferer-Selzer, Peterstater, oder Brissoler, oder andere Mineralwasser, welche nur wenig Mineralheile bey sich führen, anstatt des gemeinen Getränks trinken. Man gebrauchet dieselbigen ebenfalls mit gutem Erfolg in allen Fällen, wo die bisher beschriebene Cur nothwendig ist.

S. 228. Zuweilen bleibt ein sehr trockner Husten zurück, mit starken Hitze, in der Brust und dem ganzen Leib, Durst, ausnehmende Tröckne der Zunge und der Haut. Ich habe diesen Zustand geheilet, da ich den Dampf von warmem Wasser einathmen liesse, laue Bäder anriethe, und viele Tage lang nichts anders als Milch und Wasser gabe. Allein wenn aller dieser Hülfsmitteln ungeachtet der Husten fortdauert, so muß man ohne Zaudern am Arm eine Aderlässe vornehmen.

Ehe ich diese Materie verlasse, wiederhohle ich, daß das Gift der Masern sehr scharf seye. Es scheint eine grosse Aehnlichkeit zu haben mit der gallichten Feuchtigkeit, welche den Rothlauf (die Ueberröthe) zuwegebringt, und daher erheischet diese Krankheit eine gleiche Besorgung; ohne dieses hat man traurige Folgen zu besorgen. Ich habe, noch vor kurzer Zeit, eine junge Tochter gesehen, welche, sint dem sie vor drey Jahren an den Masern krank gelegen, immer kränklich bliebe, und bey deren sich endlich an dem Hals ein Geschwür erzeugte; Milch mit einem Trank von Sarsaparill, hat sie völlig wieder hergestellt.

S. 229. Man hat auch die Masern, in Ländern, wo sie heftig wüthen, eingespöpset, und diese Gewohnheit würde auch in diesem Lande von grossem Nutzen seyn; es verhält sich aber damit wie
mit

mit der Einsprossung der Pocken; sie kan, bey dem gemeinen Volk, nicht anders als in Hospitälern Nutzen schaffen.

Fünfzehndes Capitel.

Von dem hitzigen Fieber.

§. 230. Fast alle Krankheiten, welche ich bisdahin abgehandelt habe, rühren von einer Entzündung des Geblüts her, worzu sich eine Entzündung eines besondern Theils, oder ein Gift, welches ausgeleert werden muß, gesellet. Wenn das Geblüt sich heftig entzündet, ohne daß ein besonderer Theil angegriffen werde, entstehet die Krankheit, welche wir das hitzige Fieber nennen.

§. 231. Die Kennzeichen desselbigen sind, ein harter und dabey voller Puls, welcher in dieser Krankheit merklicher ist als in allen andern; eine starke Hitze, ein heftiger Durst, eine außerordentliche Tröckne der Augen, der Nase, der Lippen, der Zunge, und des Halses; ein heftiger Kopfschmerz, und zuweilen in den wiederholten Anfällen des Fiebers, welche alle Abend beträchtlich sind, Verwirrung der Sinnen; ein in etwas beschwerliches Athemholen, sonderlich in den fiebrischen Anfällen, mit einem
von